

Wenn auch derzeit die Bindung an die USA notwendig ist, so ist sie auf die Dauer nach seiner Meinung nicht geeignet, die Probleme Israels zu beseitigen. Er warnt darum vor einer Verteufelung der UdSSR, vor einer Überschätzung des dort herrschenden Antisemitismus, verlangt eine differenziertere Beurteilung der Situation der dortigen Juden. Der Weg zur Einigung mit den Arabern könnte vielleicht eher über Moskau als über Washington führen, weil die Russen einen größeren Einfluß als die Amerikaner in der Region ausüben. Ob hier nicht der Wunsch der Vater des Gedankens ist?

Die jüdisch-christlichen Beziehungen sieht Nahum Goldmann ebenfalls wesentlich unter politischem Aspekt, vor allem dem der Beziehung zwischen Israel und dem Vatikan. Seine Informationen über die theologischen Positionen, die neuen Zugänge zu einem Verständnis der Bedeutung des Judentum sind unzureichend. Seitenweise berichtet er über die nur noch als antiquiert zu bezeichnenden Anschauungen eines namentlich ungenannt bleibenden Jesuitengenerals, dagegen nicht von den neuen Erkenntnissen. Die Erklärung des Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen wird »Beschluss des Konzils« genannt, »der zwar weniger günstig war, als wir erhofft hatten, aber trotz seiner Schwächen im Ganzen positiv und von großer historischer Bedeutung.« Doch teilt Nahum Goldmann nicht mit, was er gut, was er weniger gut daran findet. Ihn interessiert die Wirkung, Abbau diskriminierender Aussagen in Predigt und Katechese, gemeinsame Aktionen gegen Unrecht in der Welt. Ausgezeichnet die Porträts, die Goldmann von den Kardinälen Tisserant und Bea entwirft. Im ganzen ein höchst lesenswertes Buch.

W. E.

MENAHEN HARAN: Biblical Research in Hebrew. Discussion of its Character and Trends. Jerusalem 1970. The Magnes Press, The Hebrew University, 31 pp.

Die englische Wiedergabe dieser hebräisch gehaltenen Vorlesung ist ein willkommenes Hilfsmittel, sich noch einmal die Leistungen jüdischer Gelehrter auf dem Gebiet der biblischen Forschung zu vergegenwärtigen. Kritische Wissenschaft haben auf diesem Feld Juden erst spät getrieben, denn die eigentliche Wissenschaft des Judentums ist von andern Zweigen ausgegangen, vor allem vom Studium des rabbinischen Judentums, dann vom Mittelalter, nicht aber von der Bibel. Neben anderen hatte damit vor allem *Yehezkel Kaufmann* mit seinem monumentalen Werk, *Geschichte des israelitischen Glaubens* (1937–1956), begonnen. Andere sind ihm gefolgt oder waren gleichzeitig, so Buber und Cassuto u. a. Haran ist sich aber darüber im klaren, daß es auch auf diesem Gebiet keine konfessionell gefärbte Wissenschaft geben kann, sondern höchstens verschiedenartige Stile der Forschung, die national oder religiös bedingt sein können. Derartige Spielarten dürfen aber natürlich nicht zu irgendwie gearteten Vorurteilen führen, sonst wird der Boden der Wissenschaft verlassen.

E. L. Ehrlich

JULES ISAAC: Genesis des Antisemitismus vor und nach Christus. Deutsch von Margarete Venjakob. Wien–Frankfurt–Zürich 1969. Europa-Verlag. 272 Seiten.

Es ist ein leidenschaftlich geschriebenes Buch, wie schon des Verfassers Schrift »Jésus et Israël« (Paris 1948)¹, als

dessen »logische Fortsetzung« er selbst es betrachtet wissen will. Nach seinen eigenen Worten wollte er »keineswegs ein wissenschaftliches Werk präsentieren« (S. 103). Dennoch aber erhebt er, mit Recht, Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und scheut die Auseinandersetzung mit bedeutenden Fachgelehrten nicht. Fast immer befindet er sich im Dialog mit ihnen, der oft genug leidenschaftliche Formen annimmt, wenn er seinen Gesprächspartnern Fehler und Falschdeutungen vorhält, wie z. B. Bréhier (S. 154–157 u. ö.), und mit ihnen ins Gericht geht. Sein Streben nach Objektivität ist unverkennbar und wird dadurch unterstrichen, daß er sich bemüht, auch die Gegenseite zu Wort kommen zu lassen; dennoch ist die Tendenz zur Apologie des eigenen Volkes und seines Standpunktes überall greifbar. Zugegeben, daß es in der Darstellung der jüdischen Geschichte viele Vorurteile auszumerzen gibt. Aber erstens ist auf diesem Gebiete schon manches geschehen, und man braucht nicht immer ab ovo neu zu beginnen, und zweitens kann man des Guten gelegentlich auch zu viel tun. Eine gewisse Überheblichkeit über die »Wissenschaftler« und die »Wissenschaft«, wobei die Ansichten der Gegner oft simplifiziert dargestellt werden, wirkt nur störend und überzeugt nicht. Um zu überzeugen, bedürfte es eines tieferen Eingehens auf die Quellen und eines umfassenderen Anmerkungs-Apparates; aber daran mangelt es vielfach, und man erinnert sich, daß er ja auch »keineswegs ein wissenschaftliches Werk präsentieren« wollte. Es ist eben sehr schwer, für »weitere Kreise« zu schreiben und zugleich eine fachwissenschaftliche Diskussion zu führen.

Ungeachtet dieser Bemerkungen ist das Buch ungemein anregend und stimmt nachdenklich. Es ist eine erschreckende Bilanz der Feindseligkeiten zwischen Christen und Juden im Laufe der Geschichte, in der sich »beim Abwägen des Unrechts die Waagschale tief, erschreckend tief, auf die Seite der Christen senkte« (S. 17). Am niederschmetterndsten aber ist die Feststellung, daß es gerade die Theologen und die großen Heiligen gewesen sind, die der Feindschaft nicht nur die religiöse Begründung, sondern auch die stärksten Antriebe gegeben haben. Der fürchterliche Vorwurf des »Gottesmordes«, der gegen das ganze Volk Israel erhoben wurde, führte dazu, daß der gemeinsame Ursprung verleugnet und an die Stelle der einander suchenden Liebe der bittere Haß getreten ist.

Im ersten Teil untersucht der Verfasser die vor-christliche Entwicklung des Antisemitismus. Er kommt zu dem Ergebnis, daß man von einem Antisemitismus im eigentlichen Sinne erst im 2. Jahrhundert vor Christus reden kann. Er entwickelte sich aus dem Zusammenprall zwischen Judentum und Hellenismus und fand sein Zentrum in Alexandrien, wo Griechen und Juden große Gemeinden besaßen. Konkret greifbar wird die Judenfeindschaft bei den Griechen erst am Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. Sie ist auf die wachsende Konkurrenz, vor allem auf dem Gebiete des Handels, und auf den zunehmenden jüdischen Proselytismus zurückzuführen. Seinen stärksten Ausdruck hat der heidnische Antisemitismus im Werk des Apion gefunden, der den »Judäern« erstmalig auch moralische Disqualifikationen, unehrenhafte Herkunft, Menschenhaß, Frevelhaftigkeit, Gottlosigkeit und Aberglauben anhängte. Die Römer übernahmen diese Verleumdungen von den Griechen. Doch scheint die öffentliche Meinung in Rom erst von der Mitte des 1. Jahrhunderts nach Christus an stärker davon beeinflusst zu sein.

¹ S. FR XII/45/48. S. 80.